

Die Literatur für Fagottquartett aus dem 18. und 19. Jahrhundert zeichnet sich dadurch aus, daß sie zumeist in den Bibliotheken im Verborgenen ruht. Das schmale Repertoire, welches uns die Meister dieser Gattung, François Devienne (3 Quartette op. 73, Amadeus BP 1130), Franz Krommer (2 Quartette op. 46, BP 1104), Antonio Rosetti (Quartett in B-dur), Georg Wenzel Ritter und Franz Anton Pfeiffer, schenken, veranlaßt uns, die wertvollsten Stücke in Neuauflagen (in Partitur häufig erstmalig) dem Musikmarkt zu empfehlen. Hierzu gehört Johann Friedrich Dotzauers klangverliehtes B-dur-Quartett, op. 36, dessen melodischer Fluß mit leichtbeschwingtem Rondo-Finale kaum Wünsche offen läßt. Als Quelle unserer Ausgabe diente der undatierte Stimmen-Erstdruck von 1814/15. Die fast fehlerfreie Erstausgabe konnte in sogenannter Urtext-Manier umgesetzt werden. Dynamische Vorgaben und Verzierungen waren in Analogie zu ergänzen.

Justus Johann Friedrich Dotzauer wurde als Sohn eines Pfarrers am 20. Januar 1783 in Häselrieth bei Hildburghausen geboren. Die Vorliebe des Jungen für die Musik bewog den Vater, ihn durch den Kammermusicus Heuschkel in Hildburghausen (Klavier) und beim Musikdirektor Gleichmann (Violine) unterrichten zu lassen. Der Hoftrumpeter Hessner unterwies ihn im Spiel auf dem Violoncello und der Organist Rüttinger in Komposition. Als der Vater erkannte, daß der Sohn zum Violoncellisten „heranreife“, gab er ihn in die Obhut des Meininger Virtuosen J. J. Kriegck, der den Begabten an die beste Spieltechnik der Zeit heranführte. 1801 trat Dotzauer in die Meininger Hofkapelle ein, der er bis 1805 angehörte. Über Leipzig, wo er ein Streichquartett mitbegründete, begab er sich 1806 nach Berlin, traf dort auf den im Zenith seines Ruhms stehenden Bernhard Romberg. Zum Schüler-Lehrerverhältnis kam es zwar nicht, aber der Gewinn für Dotzauers Spielmanier war enorm. 28jährig wurde er 1811 sächsischer Kammermusicus in der Dresdener Hofkapelle, der er vierzig Jahre angehören sollte, nach 1821 als Solocellist. Außerdem pflegte er neben dem Quartettspiel, das von Spohr hochgelobt wurde, auf Kunstreisen durch die deutschen Lande und Holland das große Konzertrepertoire. Dotzauer starb am 6. März 1860 in Dresden.

Dotzauers über 180 Werke umfassendes, vornehmlich dem Cello gewidmetes kompositorisches Schaffen bedient fast alle Gattungen. Er schrieb Sinfonien, Messen, Ouvertüren, neun Cellokonzerte, ein Doppelkonzert für 2 Violoncelli, ein Flötenkonzert und auch heute noch lebensfähige Kammermusik vom Duo bis zum Quintett, erfindungsstarke sowie spieltechnisch brillante Stücke, in denen das Violoncello häufig die „erste Geige vertritt“. Seine Schulen und Etüden erfreuen sich heute wieder großer Beliebtheit. In ihnen gilt seine Vorliebe besonders dem Flageolettspiel. Dotzauers *24 tägliche Studien zur Gewinnung und Bewahrung der Virtuosität* suchen ihresgleichen. 1825 verstand sich der Meister als erster Herausgeber der Cello-Solosuiten Johann Sebastian Bachs!

Literature for bassoon quartet from the 18th and 19th centuries is distinguished by its slumber in libraries. The little repertoire left to us by such masters of the genre as François Devienne (3 Quartets op. 73, Amadeus BP 1130), Franz Krommer (2 Quartets op. 46, BP 1104), Antonio Rosetti (Quartet B flat major), Georg Wenzel Ritter and Franz Anton Pfeiffer inspires us to bring to the music market new editions (and often the first scores) of the best pieces. One of these is Johann Friedrich Dotzauer's lovely B flat major Quartet, op. 36, whose melodic flow with the light-hearted Rondo Finale leaves nothing to be desired. As source for our edition we used the undated first print of the parts from 1814/15. The almost flawless first edition was easily set in the so-called urtext manner. Dynamic marks and ornaments needed completing by analogy.

Justus Johann Dotzauer was born on 20 January 1783 in Häselrieth near Hildburghausen, the son of a pastor. The boy's love of music induced his father to have him taught piano by Kammermusicus Heuschkel in Hildburghausen, and violin by music director Gleichmann. The court trumpeter Hessner taught him to play the cello, and organist Rüttinger gave him lessons in composition. When the father realized that his son was "maturing" into a cellist, he sent him to the Meiningen virtuoso J. J. Kriegck, who shared with him the foremost instrumental techniques of his day. In 1801 Dotzauer joined the Meiningen orchestra, remaining until 1805. Via Leipzig, where he helped found a string quartet, he went to Berlin in 1806, and met Bernhard Romberg, then at the height of his fame. There were no lessons, but the effect on Dotzauer was tremendous. Aged 28, in 1811 he joined the Dresden court orchestra as "Saxon chamber musician", remaining there for 40 years. In 1821 he was made solo cellist. Besides his quartet playing, much praised by Spohr, he also cultivated the great concert repertoire, touring Germany and Holland. Dotzauer died in Dresden on 6 March 1860.

As a composer, Dotzauer's output of over 180 works, while mainly for cello, includes almost every genre. He wrote symphonies, masses, ouvertures, nine cello concertos, a double concerto for 2 celli, a flute concerto and chamber music which is still viable today. Reaching from duos to quintets, these are inventive and technically brilliant pieces in which the cello often "plays the first fiddle". His *Methods and Studies* are once again very popular, and show his preference for harmonics. Dotzauer's *24 tägliche Studien zur Gewinnung und Bewahrung der Virtuosität* are still unequalled. And in 1825 the master was responsible for the first edition of the cello suites of Johann Sebastian Bach!